

KOMMENTAR

Höchste Zeit zu handeln

Von **CLAUDIA VON DUEHREN**



Als Joachim Schmettau kürzlich im Technikraum seines Brun- nens am Breitscheidplatz war, bekam er einen Schreck. Die Rohrleitungen für das Wasser- spiel sind völlig verrottet. Auch außen weist der „Wasserklops“ erhebliche Schäden auf. Nun hat zum Glück der Bund Geld für die Sanierung bereitgestellt. Berlin geht schlecht mit seinen Kunstwerken im öffentlichen Raum um, beklagen viele Künst- ler. Auch das tanzende Pärchen von Schmettau am Hermann- platz funktioniert nicht mehr. Auf dem Flughafen Tegel wurde die Skulptur Albatros erst we- gen Beschädigung abgebaut und dann geklaut. Erst teuer kaufen und dann verrotten lassen, ty- pisch Berlin!

Hinter den Kulissen

Nach dem Schauspiel- und Ge- sangsstudium in den USA schweb- te Caroline Beil (55) einige Zenti- meter über dem Boden. Ihr Vater, der Trompeter Peter Beil, holte sie aber zurück. „Du musst ganz unten anfangen und dich ganz langsam hocharbeiten. Du soll- test nicht denken, dass Du ganz oben einsteigen kannst.“ Das ha- be sie geprägt, gesteht Beil heu- te. „Wenn heute junge Leute in Castingshows entdeckt oder als Influencer berühmt werden, ist das eher ein falsches Signal. Berühmt- heit ist nur Teil des Jobs und kein eigenständiger Beruf.“

Paris-Bar-Chef hat sich ein Grab gemietet

Charlottenburg – Der Gastronom („Paris Bar“) und Künstler Michel Würthle (78, Foto), hat Krebs. Das Karzinom sitzt an der linken Halspartie, verriet er jetzt dem „Spiegel“. Man könne es nur bestrahlen und dann eine zwei- fache Chemotherapie verabreichen. Für die Bestrahlungen habe er zwei Wochen in die Charité gemusst, so Würthle. Seine Ärzte nennt er „Die Strahlengurus“, einer von ihnen habe ihm gesagt: „Wir werden Sie durch die nächsten fünf Jahre bringen.“



Foto: PICTURE ALLIANCE

Aktuell peinigt ihn ein Leistenbruch. Die Schmerzen fühlten sich an, als „lege dir jemand ein heißes Bügel- eisen auf die Haut“, sagt Würthle. Trotzdem ist er derzeit sehr aktiv: Gerade ist seine „Paris Bar Press Confidential“-Materialsammlung im Steidl Verlag erschienen. Außerdem plant er bereits eine Ausstellung sei- ner Zeichnungen in der Villa Grise- bach im April.

Aber auch für das Ende hat er vor- gesorgt: Weil er auch aus dem Grab einen schönen Blick brauche, hat sich Michel Würthle im Burgenland den Platz neben seinem Mentor Walter Pichler gemietet.

Der Wasserklops soll für ihn wieder richtig sprudeln

Joachim Schmettau in seinem Atelier in Charlottenburg. Mit seinen Skulpturen möchte er „ein wenig Ordnung in unser Chaos bringen“



Foto: STEFFI HERBST, GALERIE POLL, SIEGRA ASMÖEL

Bildhauer Joachim Schmettau wird 85 und sein Brunnen wird saniert

Von **CLAUDIA VON DUEHREN**

Charlottenburg – Wenn Joachim Schmettau (84) in den Himmel blickt und ein Flugzeug sieht, kann er sich dafür begeistern, dass „in diesem kleinen Punkt am Horizont wahr- scheinlich gerade 200 Menschen Kaffee bestel- len“. Der Punkt als Sym- bol für unsere Winzigkeit im Großen Ganzen hat es ihm angetan. „Der Mensch steht bei mir im Mittelpunkt mit seinen Sorgen, Konflikten, Strei- tigkeiten oder Liebe“, er- klärt der Künstler.

Diesem Werk widmet die Galerie Poll ab Donner- tag zum 85. Geburtstag von Joachim Schmettau am 5. Februar eine Ein- zelausstellung, in der Pa- pierarbeiten und Skulptu- ren aus verschiedenen Schaffensphasen des Künstlers zu sehen sind. Gerne ergänzt er seine

Gipse oder Bronzen mit zeitgenössischen Acces- soires wie Brillen, Kopfhö- rern oder Uhren und be- malt sie. Bis heute arbeitet der vielfach preisgekrö- nte Künstler beinahe täg- lich an seinen Entwürfen in einem Ladengeschäft an der Holtzendorfstraße in Charlottenburg, nahe sei- ner Wohnung. Sein berühmtestes Werk steht seit 1983 auf dem Breitscheidplatz – der Welt- kugelbrunnen, von den Ber- linern „Wasserklops“ ge- tauft. Die knapp fünf Meter hohe geschlitzte Halbkugel aus rotem Granit kostete damals 5,6 Millionen Mark. Mittlerweile ist das Was- serspiel mit den skurrilen Bronzefiguren mächtig in die Jahre gekommen, soll in die- sem Jahr für rund 230 000 Euro saniert werden. Nötig hätte das auch Schmettaus tanzendes Pärchen auf dem Hermannplatz, das sich ursprünglich drehte. „Das funktioniert wegen mangelnder Pflege leider schon lan- ge nicht mehr“, bedauert der Bildhauer.

Der Sohn einer Hebamme und eines Berliner Architek-

ten wurde 1937 in Bad Do- beran geboren. Der Krieg nahm ihm früh die Mutter und Schmettau kam in ein Kinderheim in Berlin. „Ich kann bis heute kaum da- rüber sprechen“, wehrt er weitere Erklärungen ab. Schon früh erkannte ein Lehrer sein Talent und er- möglichte ihm einen Zei- chenkurs an der Akade- mie. „Da saß ich nun als 11-Jähriger in der ersten Reihe und vor mir stand ein Aktmodell, ich hatte vorher noch keine nackte Frau gesehen“, erinnert er sich schmunzelnd. Später unterrichtete Schmettau selbst, war von 1971 bis 2002 Professor für Bildhau- erei an der Hochschule der Künste.

Beim berühmten Wasser- klops hatte er übrigens Hilfe: Die Nackte auf dem Wasserklops schuf seine Frau, die Bildhauerin Susanne Wehland (78). Auch das Krokodil stammt von ihr und wurde von den Passanten schon so oft gestreichelt, dass es ganz blank ist.

Galerie Poll, bis 26. Feb- ruar, Gipsstraße 3; Di-Sa 11-18 Uhr, Eintritt frei



Schmettau als „Selbstporträt mit Zipfelmütze“ (1978) und der geliebten Zigarette



Die „Figur mit Eule“ von 2006 mutet ein wenig wie ein indianischer Totempfahl an